

Franziska Gerstenberg Spiel mit ihr



Roman Schöffling & Co.

einen Stuhl. Zwischen den Sechsertischen hölzerne Gitter, von denen künstliche Weingirlanden hängen; in der Dunkelheit dieses Kellers hätte keine echte Pflanze eine Chance.

Vor ein paar Wochen hat Reinhard Lars von Kristine erzählt. Dass ihm ihr Profil gleich aufgefallen ist, als es neu hinzukam. 72 Punkte Übereinstimmung. Das ist gar nicht sehr viel, er hatte Kontakte mit mehr als 90 Punkten Übereinstimmung. Damals waren es fünf oder sechs Frauen, denen er gerade regelmäßig schrieb, mehrere andere hatte er bereits getroffen.

Kristine verschwieg im Netz ihren Beruf, genau wie er. »Weil das nicht mein Beruf ist«, hat sie später gesagt, »sondern ein Job.« Eigentlich las sich ihr Profil glatt, wenig aussagekräftig. Aber sie hatte zwei Fotos eingestellt, die unterschiedlicher nicht hätten

sein können. Auf dem ersten lächelte sie mit leicht schräg gelegtem Kopf in die Kamera, ein klassisches Bewerbungsbild, Reinhard hörte den Fotografen Kristines Schultern nach oben und unten dirigieren. Das lächerliche Einstecktuch in der Blusentasche hat er außer auf diesem Foto nie an ihr gesehen.

Auf dem anderen Foto trug Kristine einen Minirock, Netzstrumpfhosen und ein sehr weit ausgeschnittenes Oberteil. Sie lag in einem Sessel, die übereinandergeschlagenen Beine ruhten auf der Seitenlehne, mit einem Arm stützte sie sich ab, der zweite hing vor dem Bauch herunter. Die ganze Haltung wirkte unbequem. Der Mund halb geöffnet, die Augen halb geschlossen. Reinhard mochte an dem Foto genau das: dass es sichtlich gestellt war, wahrscheinlich bis hin zu dem hässlichen modernen Couchtisch neben dem Sessel. Kristine hatte sich für das Foto verkleidet.

Aufgrund dieses zweiten Fotos, das wusste Reinhard, würde sie eine Menge Zuschriften bekommen. Seine eigene Nachricht musste sich abheben, er feilte eine halbe Nacht an den Sätzen. Er schlug ihr etwas anderes vor als die anderen, er bot ihr einen neuen Anfang, einen Weg, auf dem er ihr keinen Zentimeter voraus sein würde. Die Frau auf dem Foto musste entweder erschrecken oder sie würde sofort antworten.

»Die neuen Putzfrauen sind eine Zumutung.« Lars reibt sich mit beiden Händen übers Gesicht. Sie sprechen nie über Fälle, wenn sie sich in der *Linde* treffen, und müssen daher manchmal nach Themen suchen. »Wischen täglich meinen Schreibtisch ab und bringen dabei jeden, wirklich jeden Stapel durcheinander. Die machen mehr Dreck als ich durchs Arbeiten. Aber glaubst du, sie kommen mal auf die Idee, die Fenster zu putzen?«

Der jugendlich gebliebene Lars entspricht viel besser als Reinhard dem Bild des raffinierten, geschliffenen Anwalts. Wochentags in Anzug und Krawatte im Büro, mit einem Aktenköfferchen, so sehr Aktenköfferchen, dass es eigentlich nur ein Zitat sein kann. An den Abenden und Wochenenden: Squash und Joggen. Und die Freundin. »Partnerin«, sagt Lars immer. »Freundin, das klingt ja, als wären wir siebzehn.« Lars will nicht noch einmal siebzehn sein. Er hat seine Freundin – seine Partnerin – nicht im Internet kennengelernt, sondern im Volkspark, wo sie wie er um den ovalen See mit der Fontäne joggte.

Reinhard nimmt einen großen Schluck von seinem Bier, trinkt, ohne etwas zu schmecken. »Wenn die Reinigungsfirma nichts taugt, wird der Alte sich wieder von ihr trennen. Oder Order ausgeben, was die Fenster betrifft.«

»Der große Mettler hat derzeit nur mit seiner eigenen Trennung zu tun. Schmutzig, nach allem, was man hört. So schmutzig, dass ihm Putzfrauen wirklich egal sind.« Lars lacht, sein Adamsapfel springt. »Ich war ja noch nicht verheiratet, ich weiß nicht, wie sich so eine Scheidung anfühlt. Wie war das bei dir?«

»Schmutzig«, sagt Reinhard.

Lars starrt ihn an.

Reinhard muss grinsen. »Nein, natürlich nicht. Wir haben uns ganz friedlich geeinigt.« Nach einer Pause fährt er fort: »Ich habe den Küchentisch bekommen und sie den Rest.«

»Kein Ehevertrag?«

Seit der Scheidung lässt sich Annemarie beim vollen Namen nennen, nicht mehr Annie wie zuvor. Er war damals erleichtert, dass sie so schnell einverstanden war und alles seinen Gang gehen konnte. Am Ende hatten sie die Wahl zwischen zwei Käufern für das Haus und